



„Für Ehre, Freiheit und Brot“

# Stormarnsche Zeitung

Sonntag, den 22. April 1945  
Nr. 96 64. Jahrgang

In Verbindung mit der Lübecker Zeitung  
Alltägliches Blatt und parteiamtliche Tageszeitung des Landkreises Stormarn

## Stimmen im Dunkel

Geh. Lübeck, 21. April.

Wenn die See im schweren Orkan das arg zu- gerichtete Schiff hin- und herpendelt und es jeden Augenblick auf eine Klippe zu schmettern droht, dann lauscht die Besatzung mit verdoppelter Hellhörigkeit auf den Gang der Maschine. Solange kein Gleichmaß durch das Toben bringt, solange besteht auch die begründete Hoffnung, daß wieder sicheres Fahrwasser erreicht werden kann. Drängt sich uns dieser Vergleich nicht gerade heute immer wieder auf, wenn wir im Rasen der entseelten Kriegsszenerie täglich die sachliche Sprache des Wehrmachtberichts vernehmen? Zwar klingt sie ernster denn je, zwar weiß sie nur vom ständig zunehmenden Druck des Feindes anstürms in Ost und West zu künden, zwar kennzeichnet sie mit nahen Städte- und Landschaftsnamen die stündlich wachsende Gefahr, zwar deutet sie ein erschütterndes Glend an, wie es die bittere und wechsellöbliche Geschichte unseres Volkes nie zuvor verzeichnet hat, aber sie ist da, mit unbeirrbarer Ruhe, sie zeigt wie das sichere Ganggeräusch der Schiffsmaschine in grauenvoller Sturmzeit dafür, daß die Urfunktion des Gefolks, die Bewegungstrait nach ungebrochenem Willen blieb und auch weiter kämpft und kämpft, bis es Morgen werden muß! Gewiß, es ist heute trotzdem sehr schwer, in solchem Wirbel der sich überfüllenden Ereignisse den klaren Kopf zu behalten und sich in einer Zeit, wo manches wankt, auf das man fest gebaut hatte, noch eine gläubige Zuversicht zu bewahren. Wenn man jedoch einmal ganz nüchtern und allein mit sich selber zu Rute geht, dann muß einem schließlich dennoch einleuchten, daß ein Unheil unmöglich gewendet werden kann, indem man die Zahl der Jagenden durch sich selbst vermehrt und die Ohren gerade von denjenigen Stimmen betäubt, die nicht zur Rettung, sondern zur Katastrophe hindrängen. Je erregter das in Krisenzeiten nun einmal unvermeidliche Geräusch von außen und innen umtobt, desto wacher sollten eigentlich alle Sinne gespannt sein auf die feinen Spuren, die noch den Weg zu einer Wendung weisen.

Wer aber zeigt uns diesen? Etwa der Feind, der zwar in seinen Funktionen und Flugblättern viele gute und allerdings noch mehr drohende Worte bereit hat, der aber in seinen Taten und auch in seiner offiziellen Politik auch nicht um Haarsbreite abgewichen ist von seinen furchtbaren Vernichtungs- und Verflauungsplänen gegen das deutsche Volk? Oder weist ihn uns der Kopfhänger, der sich selber und alle anderen verloren gibt und eine äußerliche Lust daran verspürt, das schwarze Bild unserer dunklen Gegenwart noch um etliche Striche düsterer zu malen? Oder verrät ihn uns schließlich der Gleichgültige, der meint, daß selbst eine Weltkatastrophe um je eine Wenigkeit herum einen respektvollen Bogen schlagen müßte? Was vermöchte in Wahrheit dieses Durcheinander von Stimmen und Stimmungen wohl an der Tatsache zu ändern, daß unser leidzerzessenes Volk, daß unser zerstörtes und geschändetes Vaterland heute vor der Vollen- dung eines grauenvollen Unterganges steht, wenn nicht im letzten Augenblick noch etwas geschieht? Sowohl ja, als nein! Denn ohne reales Handeln ist in solcher Lage nichts mehr zu wenden! Damit jedoch überhäufig etwas geschehen kann, bedarf es eines unüberwindlichen Glaubens und einer unüberwindlichen Tapferkeit aller. Von dieser Notwendigkeit freilich spricht weder der Feind, noch der Kopfhänger, noch der Gleichgültige. Aber die Wehrmachtberichte legen täglich ein erschütterndes Zeugnis dafür ab, daß Millionen Deutscher in solcher Erkenntnis sich einsehen! Und die unzweideutigen Worte des Führers und von Dr. Goebbels haben uns erst kürzlich wieder bekräftigt, daß der gegenwärtige wahrhaft übermenschliche Krafteinlag unseres Volkes an allen Fronten nicht einen verantwortungslosen Amoklauf ins Blaue hinein bedeutet, sondern auf einen ganz bestimmten nahen Augenblick hinzielt, an dem sich die Wende dieses Krieges entscheiden wird. Haben wir etwa plötzlich Anlaß, solchen präzisen Versicherungen zu misstrauen, und ihnen leere Feindparolen vorzuziehen? Gewiß, manche frühere, schon ganz sicher erdichtene Hoffnung mag durch die Wucht der Ereignisse über den Haufen geworfen worden sein! Darf das jedoch eine Zuversicht erschüttern, von der heute Leben oder Tod der Nation abhängt? Es hat wahrhaftig noch nie einem Menschen zur Schande gereicht, um der Sache seines Volkes willen reinen Herzens geglaubt zu haben, immer nur geglaubt, unüberwindlich bis zum letzten Atemzug! In solcher Haltung haben ja auch die Hunderttausende unserer gefallenen Helden ihr Leben für uns geopfert, und wer wollte ihrem Geiste wohl Geringeres sollen, als höchste Ehre!

Ihre Stimmen sind es denn auch, die heute durch das Toben des Orkans immer wieder unsere Herzen suchen und jeden Einzelnen vor die innerste Entscheidung stellen, ob er sich ihnen verpflichtet und zugehörig fühlen will bis zur letzten Konsequenz, oder ob er auf Wegen herumirrt, die von ihren Manen weit, weit hinwegführen müssen in ein elendes Nichts. Gerade jetzt, wo jeder Tag uns die Vergänglichkeit alles Diesseitigen in einem beispiellosen Inferno predigt, verpirken wir besonders stark ihre mahnende Nähe, ihr Weiterwirken in einer höheren Welt, ohne deren Kraft und Gnade die irdere ein Saamen wäre. Was ihnen heilig war, bleibt auch unser Heiligtum, mag hüthen, was da wolle! Und je mehr sich nun unter dem ungeheuren Druck der Kriegszeit im ganzen deutschen Volke die Geister scheiden, je mehr nun jämmerliche Schucht und hohles Kraftmeiereium entlarvt darniederstinken, desto leuchtender steigt jene treue, tapferere Seelengröße empor, die immer in den Tiefen unseres Volkes ohne Unterschied gesetzt hat, und die selbst den Schwachen mächtig werden läßt, das Erbe gläubig hindurchzusetzen auf die Schwelle einer besseren Zukunft!

### Neue Eichenlaubträger

Berlin, 21. April. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Alfred Eimm, Bataillonsführer in einem fächelschindendeutschen Grenadierelement, und an Oberfeldwebel Helmuth Forchardt, Kompanieführer in einem Grenadierelement.

### Gauleiter Eggeling gefallen

Berlin, 21. April. Bei den Kämpfen um Halle fand der Gauleiter des Gau Halle-Merseburg Eggeling am Dienstag in den Straßen seiner Gauhauptstadt den Heldentod.

## Dem Höhepunkt entgegen

Die Schlacht um Berlin nimmt an Ausdehnung und Härte zu.  
Tapferster Widerstand unserer Truppen an allen Brennpunkten der Kämpfe

id. Berlin, 21. April. (Von unserem militärischen Mitarbeiter.) Die Sowjets sind offenbar bereit, für einen Erfolg ihrer neuen großen Offensive ohne Rücksicht auf Menschen und Material alles einzusetzen, was sie noch verfügbar haben. Die Schlacht vor Berlin steigerte sich weiter in ihrer Heftigkeit und Ausdehnung. Unsere Truppen wehren sich mit tapferster Entschlossenheit gegen den sowjetischen Ansturm, jedoch haben auf engem Raum zusammengelagerte Panzerverbände die Front an mehreren Stellen aufgerissen. Zahlreiche hinter der Front befindliche Verbände leisten tapfersten Widerstand. Nördlich Görlich gemannen eigene Panzerverbände im Gegenangriff an Boden. Auch die Engländer und Amerikaner versuchen, weiterhin Boden zu gewinnen. Die in der Lüneburger Heide nach Norden angreifenden feindlichen Divisionen erreichten auf breiter Front die Elbe, wurden jedoch bei unseren Brückenköpfen Artlenburg und Bledede abge schlagen.

Die Schlacht vor Berlin strebt ihrem Höhepunkt entgegen. Trotz der heldenmütigen Abwehr, die unsere Verbände überall leisten, konnte sich der Feind näher an die Reichshauptstadt heranschieben. Starke Panzerkräfte, die die Sowjets zwischen Spremberg und Kottbus einsetzten, konnten mit ihren Spigen die Räume von Väterbog und Wäntorf erreichen, wo heftige Kämpfe entbrannt sind. Im Raum von Görlich sind inzwischen eigene Panzer zum Gegenstoß angetreten; sie konnten an einzelnen Stellen Boden gewinnen. Unherdortlich hoch waren auch in den letzten schweren Kämpfen wieder die gegnerischen Panzerverluste. So wurden zwischen Görlich und Kottbus in den letzten beiden Tagen allein 311 sowjetische Panzer abgeschossen. Der deutsche Widerstand bei Frankfurt ist nach wie vor erfolgreich; hier wurden alle sowjetischen Angriffe abge schlagen. Auch im Norden der Oderfront verblüht der Gegner jetzt mit stärkerer Kraft anzugreifen. So unternahm er zwischen Stettin und Schwedt zahlreiche Ueberlebensversuche, die jedoch vereitelt werden konnten. Zwei östliche Brückenköpfe des Feindes wurden in diesem Raum abgeriegelt.

Genau so, wie sich an der Front vor Berlin in diesen entscheidenden Tagen und Stunden der deutsche Soldat in seiner ganzen heroischen Größe in den Kampf gegen die feindliche Uebermacht wirft und verläuft, ihr mit Unterstützung der Luftwaffe, die gestern allein 75 Panzer und hunderte von Fahrzeugen der Sowjets ausschaltete, genau so hartnäckig wird auch am Südfügel der Ostfront gekämpft. Dort scheiterten bei St. Pöten und Mährisch-Wehrau alle Versuche der Sowjets, die deutsche Front aufzubrechen, an der Standhaftigkeit unserer Truppen. Das gleiche Bild zeigt sich am nördlichen Flügel, an der Front bei Wittau. Auch hier zeigte der Gegner stärkere Kräfte ein, um die deutsche Westabriegelung zu überrennen; seine Durchbruchversuche waren zum Scheitern verurteilt.

Der Kampf unseres Stützpunktes Gironde-Süd an der Atlantik-Küste hat seinen Abschluß gefunden. Nachdem die deutsche Besatzung dieser wichtigen Bastion monatelang dem Gegner

Schlag geboten hatte, ihn in wiederholten Ausfällen schädigte und in Verbindung mit den übrigen deutschen Bollwerken am Kanal den feindlichen Durchgangsvorteil lähmte und starke gegnerische Kräfte festsetzte, mußte nunmehr die tapfere Besatzung, nachdem sie die letzte Munition verschossen hatte, den Kampf einstellen. Truppen aller Waffengattungen haben hier ein neues Ruhmesblatt deutschen Soldatentums geschrieben! Im Westen dauern die wechsellöblichen Kämpfe an allen Frontabschnitten an. Der 1. britischen Armee ist es gelungen, über Aldendorp hinaus am Unterlauf der Ems Papenburg zu erreichen. Beiderseits Delmenhorst, in dem erbittert gekämpft wird, und südlich Bremen hat sich die Lage kaum verändert. Dagegen ist es dem Feind gelungen, aus der Lüneburger Heide mit starken Kräften durch die Etheniederung auf breiter Front die Elbe zu erreichen. An unseren Brückenköpfen bei Artlenburg und Bledede wurde ihnen jedoch Halt geboten. Schwere Abwehrkämpfe im Harz, der Zusammenbruch starker Feindangriffe im Brückenkopf von Dessau und harte Kämpfe mit dem in Bitterfeld und Dessau eingedrungenen Feind sowie gegnerische Einbrüche im Nitzsch- und Estergebirge kennzeichnen das Bild der Lage an der mittleren Front.

Auch an der italienischen Front zeigt sich das gleiche Bild härtester Abwehr, wie an den Brennpunkten im Osten und Westen. Damit ergibt sich, insgesamt gesehen, ein Widerstand unserer Truppen, wie er in der Geschichte dieses Krieges kaum seinesgleichen ge'nden hat. Die Gegner, wo sie auch auf unsere Abwehrfront anstürmen mögen, finden überall den Triumph ihres Materials zu sichern. Dieser feindlichen Uebermacht stellt der deutsche Soldat seinen überlegenen Kampfesgeist und seinen Heldennut in beispiellosem Ausmaß gegenüber. Er weiß, daß wir uns in der Endphase dieses schweren Schlachtjahres befinden, daß es für ihn gilt, diesen letzten Ansturm des Gegners zu brechen. Das Führerwort lautet: „Berlin bleibt deutsch!“ Aus diesem Bewußtsein heraus wächst das deutsche Soldatentum über sich selbst hinaus.

## Vor der Konferenz der alliierten Außenminister

Zunehmende Nervosität in London und Washington — Kritische Tage

Madrid, 21. April. Die Unruhe vor der Konferenz Molotows, Cemens und Stettinius in den Vereinigten Staaten und überhaupt vor San Francisco hat in London, wie der Bullis-Presse- dienst meldet, jetzt ihren Höhepunkt erreicht. Gut unterrichtete Kreise unterstreichen erneut, daß England voll und ganz die Weigerung der USA, der Forderung der Sowjet-Union auf Zulassung der Lublin-Regierung zur San-Francisco-Konferenz nachzugeben, unterstützt. Man meint in London, daß das Schicksal der ganzen Konferenz jetzt in der Waagschale liege und daß alles davon abhängt, ob die Außenminister in letzter Minute noch einen Kompromiß erzielen können.

In einem Bericht aus London schreibt „Arriba“, daß das polnische Problem eine täglich deli- latere Situation schaffe. Die Teilnahme Molotows sei keinesfalls ein klares Plus für Washing- ton. Besonders auch die Tatsache, daß Churchill die angeforderte Stellungnahme in der polnischen Frage verschoben hat, habe den Pessimismus in politischen Kreisen Londons weiter gefördert. Wenn man die Dinge betrachte, müßte man feststellen, daß das San-Francisco-Gebäude erheb- lich auf Sand gebaut sei.

Die verständlichen Sorgen, die man sich in

London und Washington über den sowjetischen Bundesgenossen macht, finden bereiten Ausdruck in einem Artikel des „Catholic Herald“, in dem es heißt, die Saita-Vereinbarungen hätten die sowjetischen politischen Ziele auch hinsichtlich Polens nicht im geringsten gemäßig, denn alles, was nach Saita geschehen sei, zeige die Entschlossenheit Moskaus, durch die Lublin-Gruppe auch für alle Zeiten Wächter in Polen zu bleiben. Die Sowjets machten gar keinen Hehl aus der Tatsache, daß einzig und allein die Anerkennung Lublins bei ihnen zähle. Die Schuld an der diplomatischen Verwirrung, die eine ernste Krise in den Beziehungen zwischen den Anglo- Amerikanern und der UdSSR heraufbeschwöre, so stellt das Blatt weiter fest, trügen England und die USA, denn sie hätten auf eine klare Interpretation der über Polen getroffenen Bestimmungen verzichtet und sich zufrieden gegeben mit einem, wie sich herausstellt, nutzlosen Fügen Papier, der nur als Dämpfer für die Kritiker zu Hause geeignet gewesen sei. So sehe man sich heute der bitteren Wahrheit gegenüber, daß alle britischen Kompromisse zu gar nichts geführt, sondern im Gegenteil Moskau zu immer neuen Bedingungen veranlaßt hätten.

## 300 feindliche Kriegsschiffe bei Okinawa ausgeschaltet

Dem Höhepunkt der Schlacht entgegen — Japans starke Aktivität

id. Tokio, 21. April. (Eigenbericht.) Japans Aufmerksamkeit gilt zur Zeit hauptsächlich der in gefährlicher Nähe des Heimatgebietes tobenden Schlacht um die Riu-Kiu-Insel Okinawa. Entschuldigungen von absoluter Evidenzhaftigkeit sind dort noch immer nicht gefallen. Doch erwartet man, wie es in einem Domei-Bericht heißt, in unmittelbarer Zukunft den Höhepunkt der Ausein- anderlegung. Domei charakterisiert die Schlacht durch die Bemerkung, ihr gegenüber verblähten die damals ebenfalls schon gigantischen Schlach- ten von Lente oder vor Formosa. Die Haupt- waffe der Japaner bleibt immer noch die Luft- waffe, die sich mit ihren Sonderangriffstrupps auf die amerikanischen Formationen stützt und seit dem Beginn der Okinawa-Auseinandersetzung das hohe Resultat von 300 versenkten oder schwer angeschlagenen Feindschiffen verbuchen kann. Bei so erstaunlichen Verlustszahlen fragt es sich, welche Gesamtkraft die Amerikaner in diesem begrenzten Kampfraum eingesetzt haben. Der gleiche Domei-Bericht gibt darauf die Ant- wort: Mehr als 1500 USA-Einheiten, die größte Konzentration an Kriegsschiffen in diesem Kriege, sind im Seegebiet der mittleren Riu- Kiu versammelt, um allein schon durch die ge-

waltige Uebermacht den Operationen zu Lande die gewünschte Richtung zu geben. Die Flotten- einheiten der Amerikaner, vor allem ihre Schlach- tungs- und Kreuzer, daneben aber auch die Flug- zeugträger mit ihren Jagd- und Bombengeschwa- dern, greifen laufend in die Erdbkämpfe ein. Auf dem Inselgebiet selbst konnten die Amerikaner bereits einige Flugplätze in ihren Besitz bringen oder neu errichten. Diese Startplätze landbasier- ter Flugzeuge, für die Kampfeinstellung von enormer Bedeutung, werden in Tag- und Nacht- angriffen von japanischen Luftwaffenverbänden angegangen, wobei es den Angreifern laut Do- mei gelang, trotz härtester Flakabwehr immer wieder zahlreiche Treffer zu erzielen.

Ueber den Fortgang der Landkämpfe ver- lautet in Tokio, im Südbereich der Insel be- reite der Feind eine neue Offensive vor. Im Ab- schnitt der Motobu-Halbinsel nehme inzwischen die Auseinandersetzung an Heftigkeit zu. Beachtet wird in Japan ein Kommentar des Vizeadmirals Matajata in der Zeitung „Tokio Shimbun“. „Der Tag“, so heißt es darin, „kommt immer näher, wo den Amerikanern der Todesstoß verfehlt wird.“ Auf und bei Okinawa hatten die japanischen Streitkräfte bewiesen, was sie leisten können.

## Schlacht an der Neige

Von Kriegsberichterstatter Heiner Mager

Es ist eine der Feuernähte in der Schiffs- schlacht im Osten. Es ist die härteste bisher in den märkischen Forsten zwischen Görlich und Berlin. Es ging ihr ein Tag voraus, an dem die Fron- ten von übermenschlicher Gewalt hin- und her- geschoben wurden, und an dessen Neige weder hüben noch drüben ihr Verlauf zu bestimmen war. Ein turbulenter Wirbel hat die Kräfte er- löst. Das Schlachtent- so löst am Himmel, tobt durch die Wälder, küßt die Erde tief in den Lüften und Buht. eben Panzer peit- schen ihre Granaten gegen stürmende Infanterie, Grenadiere mit Panzerfausten richten sich vor lähleren Rudeln auf, Kampfflieger schütten ihre Bombenlast auf die graue Erde, Artillerie trommelt, trommelt-Tag und Nacht, ohne Unter- laß.

Nebenan hat einer der jüngsten Generale der Wehrmacht seinen Geächtstand. Seine Regi- menter und Bataillone haben sich rings um ihn wie Berkeiter in die Lawine der sowjetischen Waffen hineingetrallt. Die Front seiner Panzer- division ragt wie die Faust eines Gewaltigen in die Brandung des Sturmes aus dem Osten. Alles kämpft! Seine Schreiber liegen mit Karabinern und Maschinengewehren in tiefgestaffelten Stel- lungen, Meldet haben zu panzerbrechenden Waf- fen gegriffen und doch hat das Waffenaufgebot des Feindes einzelne Ketten so nahe herangebracht, daß Geschwächte seiner Schützen über den Ge- chtsstand süssen. Der General verliert nicht. Mit der Verbisstheit eines Fanatikers ringt er um jeden Meter der märkischen Heide.

Die Sowjets zahlen mit Strömen von Blut und mit Bergen von Material. Die Härte dieser Schlacht wird bestimmt von der Erde, auf der sie tobt, denn es geht um die Heimat! Vor uns brennt ein Dorf, Feuerlöscher sowjetischer Sal- vengeschütze haben es niedergewalzt. Feuer und Rauch steht über den Höfen der Bauern und sie stehen über einer Stieglung neuerbauter Arbeiter- heimstätten, die wir bei Tag noch als lebendigsten und schlagendsten Beweis nationalsozialistischen Schaffens und Wollens vor uns sehen. Es sind unsere Höfe, die dort brennen, und es sind unsere Wohnungen! Der sowjetische Tod hat sie erfasst, wie er alles erfasst, wohin er greift.

## Der drohende neue Krieg

id. Stockholm, 21. April. (Eigenbericht.) Die englische Zeitschrift „Arbune“ beschäftigt sich in einem Aufsatz mit der wäufigen politischen Entwicklung. Sie erklärt u. a., man könne ohne Uebertriebung rechnen, daß der Ausgang des kommenden dritten Weltkrieges, nach dem dieser Krieg denoel ist, katastrophal sei und daß die Men- schheit sich niemals einer kradhelligen Zukunft gegenübersehen habe. Die Auffassung, daß ein neuer Weltkrieg droht, haben auch englische und amerikanische Politiker schon zum Ausdruck ge- bracht, und sie haben von diesem dritten Welt- krieg gesprochen wie von einer völlig selbstver- ständlichen Angelegenheit, über die es keinen Zweifel und keine Debatten gebe. Und wer sollen die Gegner in diesem dritten Weltkrieg sein? Für die „Arbune“ und alle anderen nüchtern Denkenden kann es darüber keinen Zweifel geben. Nach den Argumenten, mit denen unsere Gegner operieren, käme ja Deutschland als Partner eines solchen Krieges nicht mehr in Frage. Also heißt das, daß die bewaffnete Aus- einanderlegung sich nur unter denen abspielen kann, die heute noch Verbündete sind, aber besser gefaßt, sich als Verbündete ausgeben. Womit die Menschheit das Schauspiel erleben werde, daß die Mächte, die sich zummentaten, um den zweiten Weltkrieg angewickelt, den Krieg unter sich, eben den dritten Weltkrieg, heraufbe- schwören.

## Wien hinter dem Sowjetvorhang

id. Stockholm, 21. April. (Eigenbericht.) Die Sowjets haben nach dem Muster ihres Vor- gehens in anderen jüngeren Ländern auch über Wien und der belagerten Diktator den eisernen Vorhang heruntergelassen, der ihren Terror und alle Grenz- bolschewistische Besatzung der Um- welt verbergen soll. In einem Teil der englischen Presse wird enttäuscht festgestellt, daß die Sowjet- regierung sich weiter weigere, selbst voll akkredi- tierte englische und amerikanische Kriegs- korrespondenten an Frontgebiete zu lassen. Un- glücklicherweise werde das System des geheimnis- vollen Schweigens auf jedes neue Gebiet aus- gedehnt, das die Rote Armee besetzte. „News Chronicle“ meint, das Verbot für eigentliche Frontbesuche könne man noch verstehen, aber schwer begreiflich sei, warum den englisch-ameri- kanischen Reportern der Zutritt nach Wien ver- weigert werde.

## Italienische Arbeitsklaven

Mailand, 21. April. In Romni-Italien macht sich die Empörung der verratenen Bevölle- rung gegen die Regierung in wachsendem Maße Luft. Als dieser Tage bekannt wurde, daß zu- nächst 15 000 italienische Arbeiter auf Befehl der Anglo-Amerikaner nach Indien verschleppt wer- den sollten, rottete sich vor den Palastkommissa- riaten Roms eine große Volksmenge zusammen, die heftig gegen das geplante Vorgehen prote- stierte. In der tödlichen Vorstadt Garbatella ging die erregte Bevölkerung sogar mit Stein- wüfeln gegen die Polizeistationen vor. Auch aus Neapel, und anderen süditalienischen Städten werden ähnliche Vorfälle gemeldet.

## Das Ritterkreuz

Führerhauptquartier, 21. April. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Dettinger von Neuter, Leutnant d. R. Wilhelm Geißler, Stabs- wachmeister Erik Krüger, Oberfeldwebel Richard Laczinski.

Color calibration chart with a ruler and color patches. Labels include: Inches, Centimetres, Blue, Cyan, Green, Yellow, Red, Magenta, White, 3/Color, B.I.G.

Kreisarchiv Stormarn V7

